

EINBÜRGERUNG

MICHELLE BIRD: Warum die Künstlerin doch lieber auf das Bürgerrecht verzichtet **SEITE 12**

WIDERSTAND

FAHRPLAN: Die Tösslobby wehrt sich gegen weniger Bus am Sonntag **SEITE 13**

VISIONS DU RÉEL

NYON: Wie Menschen träumen und wie sie verloren gehen **SEITE 15**



Das Rosenberg-Zentrum (im Hintergrund) zeigt heute den Anfang oder das Ende der Stadt. Möglicherweise wird aber auch das Püntenareal dereinst überbaut. Bild: Marc Dahinden

Ein offener Brief an den Bundesrat

Mit einem ganzseitigen Inserat in der Sonntagspresse hat sich das Winterthurer Theaterpublikum an die Landesregierung gewandt. Wird der Bundesrat darauf eingehen? Kein Kommentar, heisst es in Bern.

Nach dem ersten explizit politischen Anlass im Theater Winterthur zieht Marc Baumann, Gesamtleiter des Gastspielhauses und Organisator der «theatralischen Erdölkonferenz», eine zurückhaltend positive Bilanz. Zwar sei der Publikumsandrang mit rund 100 Personen wohl auch wegen des schönen Wetters etwas unter den Erwartungen geblieben. Die Kombination aus Theater und Podium habe sich aber bewährt, und das Publikum habe sich rege an der Diskussion über die Abhängigkeit der Schweiz vom Erdöl beteiligt.

Die Erkenntnisse aus der Nachmittagsveranstaltung hat Baumann in einem offenen Brief an den Bundesrat zusammengefasst, der tags darauf in der «Sonntags-Zeitung» veröffentlicht wurde. Im Zentrum stehen fünf Vorschläge, wie die Abhängigkeit vom Erdöl verringert werden kann, als da wären: Die Förderung fleischloser Nahrungsmittel, ein Verbot von Lebensmitteltransporten im Flugzeug, eine CO₂-Abgabe auf Benzin, Diesel und Kerosin, die Einführung eines universalen Pfandsystems für Verpackungen sowie eine Aufklärungskampagne zur Abhängigkeit vom Erdöl. Zahlreiche Theaterbesucher haben den offenen Brief mitunterzeichnet, darunter etwa der Grüne Gemeinderat Reto Diener oder Blue-Teich-Gründer Christian Huggenberg.

Keine Auskunft aus Prinzip

Der Bundesrat wird im Inserat für den 27. September ins Theater Winterthur eingeladen, um zu den Vorschlägen Stellung zu nehmen. Dieselbe Einladung hat Baumann per Brief verschickt. In Bern verweigerte Bundesratspräsident André Simonazzi gestern zur Einladung und zur Erdölstrategie des Bundes die Auskunft. Das entspreche nicht der Geschäftspraxis, da sonst der Bundesrat jeden Tag einen offenen Brief kommentieren müsste.

Baumann findet das zwar «verständlich», hofft aber, dass die Landesregierung die Einladung nicht ausschlagen wird. Er vermutet, dass der Bund das Thema Erdölknappheit bisher vernachlässigt. «Es wäre darum schön, wenn wir von Doris Leuthard eine Zusage bekämen.» Die Folgeveranstaltung im September indes findet so oder so statt, wenn ohne Bundesrat, dann «einfach in einfacherem Rahmen». (mel)

Auf der Jagd nach Alkoholsündern

Übers vergangene Wochenende hielten Patrouillen der Stadtpolizei Ausschau nach betrunkenen Verkehrsteilnehmern. Sie wurden fündig. Zwischen 2.30 Uhr in der Nacht auf Sonntag und 0.40 Uhr in der Nacht auf gestern erwischten sie zwei angetrunkene Autofahrer und einen Velofahrer. Das Atemgerät zeigte Werte zwischen 0,56 und 1,45 Promille. Zwei der drei Sünder mussten einen Blutttest machen, einer musste den Führerschein abgeben. (mf)

Die Grenzen der Einkaufslust

Lokwerk, Rosenberg, Arch – in Winterthur scheint es kein Ende zu nehmen mit Einkaufszentren. Doch nun will der Stadtrat deren Bau steuern und eindämmen. Möglichkeiten sieht er nur noch an wenigen Orten – einer ist ausgerechnet an der Zürcherstrasse.

DAVID HERTER UND MARTIN GMÜR

Planer und Politiker bedienen sich in letzter Zeit oft und gern des Ausdrucks SVN. Die Abkürzung steht für «Stark verkehrserzeugende Nutzungen». Gemeint sind Einkaufszentren, Fachmärkte, Freizeitanlagen und Dienstleistungsbetriebe. Diese bringen zwar Umsatz, Jobs und Unterhaltung, generieren aber auch viel Verkehr.

Winterthur setzt den negativen Auswirkungen nun eine «Positivplanung» entgegen. Positiv deshalb, weil die Stadt mit dieser Studie «aktiv geeignete Standorte ausschneiden möchte». Sie soll zeigen, wo grosse Zentren überhaut noch wünschbar und möglich sind.

Schon heute hat Winterthur 50 stark verkehrserzeugende Objekte. «Weiter können vor allem aus verkehrstechnischer Sicht kaum bewältigt werden», heisst der erste Punkt der Strategie. «Zudem soll das Stadtzentrum nicht zusätzlich konkurrenziert werden.» Mit anderen Worten (die nicht aus der Studie stammen): Jetzt tritt der Stadtrat auf die Bremse. Einzig an den Stadträndern sieht die Planung noch ein kleines Potenzial für Fachmärkte, die auf Autokunden setzen: Nördlich des Einkaufszentrums Rosenberg, wo aber eine Umzonung und eine Umsiedlung der Pünnten nötig wären. An der Frauenfelderstrasse auf Wiesendanger Boden sowie in Töss (siehe Karte).

Im überbauten Gebiet setzen die Planer grosse Hoffnungen auf den Bahnhof Grüze. Mit Bahn und Bus besser erschlossen, soll die Station zu einer Drehscheibe werden. «Dort wäre etwas im Sinne von Sihlicity möglich», sagt der oberste städtische Raum- und Verkehrsplaner, Peter Baki. Also ein Einkaufs- und Freizeitzentrum, das mit relativ wenig Parkplätzen auskommt.

Dilemma des Sulzer-Areals

Ein ungelöstes Problem bleibt das Sulzer-Areal entlang der Zürcherstrasse. «Ein Grundwiderspruch und ein Dilemma», sagt Verkehrsplaner Baki. Einerseits will die Stadt dort Gewerbe- und Dienstleistungsbetriebe ansiedeln und noch mehr Einkaufs- und Freizeitzentren ermöglichen, andererseits ist die Zürcherstrasse schon heute an der Autokapazitätsgrenze. «MIV-Kapazitäten sicherstellen», heisst es in der Studie dazu lapidar.

Wie das Problem des motorisierten Individualverkehrs angegangen wird, sei noch ungelöst, sagt Baki. Und die Frage, ob ein Einkaufszentrum wie das Lokwerk im Tössfeld heute noch bewilligt würde, bleibt unbeantwortet.

Bemerkenswert ist, dass auch das Zentrum von Töss, der Südfuss des Brühlbergs und das südliche Neuwiesenquartier als «bedingte Eignungsgebiete» bezeichnet sind. Es sind dies just jene Gebiete, deren Vertreter sich in letzter Zeit besorgt zeigten über die glücklose Planung und die Autoflut.

Die Studie denkt nicht nur in gesamtstädtischen Dimensionen, sondern auch an die Quartiere. In Wülflingen und Seen, bei den Bahnhöfen Oberi und Hegi sowie am Lindspitz sind «lokale Grossläden mit Versorgungsfunktion» möglich. Velheim würde dann Teil der Grossstadt. Heute schliesst der Coop im Dorf abends um 18.30 Uhr – und über Mittag für gut zwei Stunden.

Noch mehr Shoppingcenter?

Manche Fachleute sehen keinen Bedarf für weitere Einkaufszentren. Eine an der Universität Zürich geschriebene Masterarbeit attestierte der Region Winterthur-Frauenfeld schon 2007 ein «negatives Potenzial». Weitere Einkaufszentren zu bauen, mache wirtschaftlich «keinen Sinn». Gleichwohl wuchsen die Verkaufsfächen in Winterthur weiter: um 10000 Quadratmeter im Lokwerk, zusätzliche 6000 Quadratmetern im neuen Rosenberg und geplante 9000 in den Archhöfen.

Auch Jan Tanner, Präsident des Branchenverbandes der Schweizer Shoppingcenter, prognostizierte Ende 2010 ein Ende des Wachstums. «Mit rund 152 Einkaufszentren über 5000 Quadratmeter haben wir si-

cher einen Sättigungsgrad erreicht.» Selbst die CS sah vor Kurzem in der Einkaufszentren-Landschaft «nur noch wenige weisse Flecken». Dem Bauboom werde der Schnauf 2011 «ziemlich ausgehen», so die CS.

Anderer Ansicht ist der Luzerner Detailhandelsplaner Gotthard F. Wangler. Solange die Bevölkerung wachse, steige der Bedarf nach Einkaufszentren. «Die Besitzer verdienen gutes Geld damit.» Neue Zentren zu bauen, lohne sich überall, wo es genügend günstige Parkplätze gebe. Ein Anschluss ans ÖV-Netz jedoch sei nur «nice to have». Die Kunden mit flankierenden Massnahmen gar zum Benutzen des ÖV erziehen zu wollen (wie im Rosenberg), gehöre in die «Abteilung Illusion». (dh)

